Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh.
Preis pro Monat Januar 50 Goldpfennig, freibleibend. — Für auswärtige Bezieher kommen die jeweiligen Postgebühren hinzu.
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 Goldpfennige, außerhalb des Kreises 15 Goldpfennige, Reklamezeile 30 bezw. 45 Goldpfennige. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle, Breslauerstraße 22, angenommen.

Nr. 10 — **Sonnabend, den 2. Februar 1924** — **20. Jahrg.**

Der französische Wiederaufbau-Skandal.

Briefwechsel Mac Donald—Poincaré.

Die verblüffend offenen Vorwürfe die Mac Donald in dem bekannten Interview des „Quotidien" gegen Frankreich erhoben hat waren verfaßt, als Mac Donald noch nicht offizieller Leiter der englischen Politik war, immerhin aber schon in der Zeit nach den englischen Wahlen als Mac Donald mit seiner Berufung und infolgedessen mit der Wirkung dieses Interviews rechnen mußte. Offiziell hat er nun als Leiter der britischen Politik einen Brief an Poincaré gerichtet, der inzwischen schon beantwortet worden sein soll. Ueber den Inhalt der Briefe weiß man natürlich sehr wenig aber die Pariser Presse und maßgebende Londoner Blätter stellten am Mittwoch ziemlich gleichlautend fest, daß dieser Briefwechsel jedenfalls die Kluft zwischen Frankreich und England nicht vergrößert habe. In der Tat soll der Brief Mac Donalds sehr höflich gewesen sein und er hat eine ebenso höfliche Antwort gefunden, obwohl inhaltlich die Sätze Mac Donaldns ebenso offen wenn auch nicht so scharf gewesen sein sollen wie das erwähnte Interview. Uebrigens soll der Briefwechsel demnächst veröffentlicht werden, und dann kann man sich ja ein Urteil über seine politische Bedeutung bilden.

Das Interview Mac Donalds muß für die französische Regierung umso unangenehmer gewesen sein als es in einem Blatt stand, das schon seit Wochen und Monaten den schärfsten Kampf gegen die gesamte Politik des Kabinetts Poincaré führt. Im „Quotidien" stand vor einem Vierteljahr die scharfe Abrechnung mit der finanziellen Außenpolitik Frankreichs also mit den Rüstungskrediten, von denen das Blatt nachweisen konnte daß sie dem inneren französischen Kapitalmarkt die Spargelder entzögen und damit die Instandsetzung von Spitälern, öffentlichen Wegen, Hafenanlagen usw. geradezu unmöglich machten. Außerdem hat das Blatt immer wieder die Finanzgebahrung des französischen Wiederaufbaus in den zerstörten Gebieten scharf kritisiert; vor einiger Zeit hat auch der sozialistische Abgeordnete Inghel erstaunliche Enthüllungen über diese Sache in die Oeffentlichkeit gebracht. In der Fortsetzung der großen Finanzdebatte der Pariser Kammer hat nun derselbe Inghel eine große Rede gehalten, die zu der Feststellung eines Wiederaufbauskandals führte. Der Wiederaufbauminister Reibel mußte aber im Großen und Ganzen die Tatsache bestätigen, daß schwere Mißbräuche vorgekommen sind. Der Minister Reibel bezifferte die ursprünglichen Forderungen der Geschädigten auf 146 Milliarden Franken, und er mußte zugeben, daß er selbst eine Herabsetzung dieser Forderungen auf 82 Milliarden zu verfügen gezwungen war. Weiter daß wegen falscher oder übertriebener Schadenersatzansprüche in mehr als 500 Fällen Anklage erhoben worden ist und daß in mehr als 200 Fällen schon Verurteilungen erfolgt seien. Der Eindruck in der Kammer und in der Oeffentlichkeit war ungeheuer; und sowohl die Linksopposition wie die äußerste Rechte sind über die Enthüllung äußerst befriedigt. Tardieu der bekannte persönliche Gegner Poincarés, stellt fest, daß man keine neuen Steuern bewilligen könne, bevor nicht die Frage der betrügerischen Wiederaufbaugewinne und auch gewisser Kriegsgewinne geklärt sei. Poincaré hat sich zurückgehalten; er hat eigentlich den Wiederaufbauminister Reibel ein wenig bloßgestellt, und das soll wieder eine persönliche Bosheit gegen den Präsidenten Millerand sein, zu dessen politischem Freundeskreis Reibel gehört.

Inghel hat u. a. erwähnt daß eine nordfranzösische Industriefirma ihre Kriegsschäden um ein Bedeutendes zu hoch eingeschätzt habe mit dem Ergebnis daß das Aktivvermögen der Firma sich ohne Kapitalserhöhung seit 1913 verzehnfacht habe. Um diese Dinge zu verstehen, muß man wissen, daß die bei der Zerstörung Nordfrankreichs Geschädigten ihre Ansprüche anmeldeten in einer Zeit, da man noch das berühmte Wort wiederholte, der Deutsche werde alles bezahlen. Man legte sogar Wert auf hohe Schadenziffern, um bei der Feststellung der Reparationssumme für die französische Wiederaufbaupriorität möglichst viel durchzudrücken. Frankreich legte dann eine Anleihe auf aus der zu späterer Verrechnung auf die Reparation die Geschädigten bezahlt wurden; und außerdem bildete sich eine Schicht von Spekulanten, die den Geschädigten ihre Ansprüche abkauften und mit den Bons einen schwunghaften Handel trieben. Diese Kreise waren auch immer die schärfsten Gegner einer direkten Sachbelieferung der zerstörten Gebiete durch Deutschland weil dann eben nur der wirkliche Schaden erstattet worden wäre, nicht aber der Spekulationsaufschlag, der in vielen Fällen 100 und 200 Prozent betrug. Der ganze Spekulationsschwindel, der zum Teil mit Duldung der Regierung getrieben wurde, steht nun vor dem Zusammenbruch, da man auch in Paris weiß, wie sehr man die künftige Reparation der deutschen Zahlungsfähigkeit anpassen muß. Seit 1920 schon ist die Kammeropposition und ihre Presse mit der Aufdeckung des Wiederaufbau-Gewinnlertums beschäftigt; erst jetzt ist es aber gelungen, den Skandal so öffentlich zu machen, wie er es verdient.

Die „Sachverständigen" in Berlin.

Das „Komitee für Budget und Währung" veröffentlichte am Mittwoch folgendes Kommunique: Das erste Sachverständigenkomitee trat heute vormittag 11 Uhr in Berlin zusammen. Es hat beschlossen, sich an den Herrn Reichskanzler zu wenden, um die Verbindung mit den Personen herzustellen die offiziell befugt sind, Auskunft über die technischen Fragen zu geben, mit denen sich das Komitee zu befassen hat. Das Komitee hat den Wunsch, seine Untersuchungen in Berlin mit möglichster Eile durchzuführen, aber es beabsichtigt nicht, seine Berichte vor seiner Abreise abzufassen. Das Komitee hat weiterhin beschlossen, seine Arbeiten in Unterausschüssen fortzusetzen.

Wie die „Telegraphenunion" erfährt, ist der Wunsch der Sachverständigen, mit den Deutschen Experten in engster Fühlung zu kommen, dem Reichskanzler bei einem Empfang im Reichskanzlerpalais übermittelt worden. Da für die ersten in Betracht kommenden fachmännischen Fragen in erster Linie das Reichsfinanzministerium zuständig sein wird, ist im Zusammenhang mit der Verbindung über die Kriegslastenkommission die deutsche Auskunfterteilung im Reichsfinanzministerium konzentriert worden.

England und Frankreich.

Zu dem Besuche Lord Crewe am Quai d'Orsay, der sich auf das Rheinpfalzproblem bezog, erfährt die „Chicago Tribune", daß der englische Gesandte eine schriftliche Note an Poincaré hinterlassen hat. Die englische Regierung lehnt es ab, das Problem der Botschafterkonferenz zur Behandlung zu unterbreiten, mit der Behauptung daß das französische Argument wonach die Sicherheit der französischen Besatzungstruppen bedroht sei nicht stichhaltig wäre. In der englischen Antwort wird mitgeteilt, daß General de Metz nie die Sicherheit der Besatzungstruppen als bedroht bezeichnet habe.

In Anknüpfung an den Brief Macdonalds behauptet der „Neuyork Herald", daß die diplomatischen Ereignisse der nächsten Wochen sich in nachfolgender Reihenfolge abspielen werden: 1. Die Sachverständigen werden der Reparationskommission ihren Bericht unterbreiten. Diese wird die Antwort der beteiligten Mächte dazu erbitten, die hierauf über Annahme oder Ablehnung des Berichtes beschließen. 2. Ende März werden die interalliierten Premierminister zu einer Konferenz zusammentreten, die den letzten Versuch zur Herbeiführung einer Verständigung darstelle. Die Einladung dazu werde sowohl an die Vereinigten Staaten, wie auch an Deutschland ergehen; um eine Regelung der Gegensätze so schnell wie möglich herbeizuführen, soll, so behauptet das Blatt, sofort nach Wiedereröffnung des englischen Parlaments am 11. Febr. eine Vorbesprechung zwischen den alliierten Kanzleien stattfinden. 3. Macdonald beabsichtigt, noch vor Zusammentritt der Premierminister oder auch gleichzeitig eine internationale Versammlung zur Behandlung der Frage der interalliierten Schulden einzuberufen. Diese Schulden sollen entweder gestrichen oder doch in beträchtlichem Maße herabgesetzt werden. In den englischen Kreisen gibt man der Erwartung Ausdruck, daß die Vereinigten Staaten stets an der Lösung des Schuldenproblems mitwirken werden. 4) Sobald eine allgemeine Lösung zustandegekommen ist, müßte Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werden unter der Voraussetzung, daß es seine Verpflichtungen erfüllt.

Der Doppelmord in der Spittelgasse.

1) Erzählung von E. A. Poe.

(Nachdruck verboten.)

Während meines Aufenthalts in Paris im Frühjahr und Sommer 18.. machte ich dort die Bekanntschaft eines Herrn August Dupin. Dieser junge Mann gehörte einer guten, ja einer sehr vornehmen Familie an, war aber durch allerlei Mißgeschick derartig verarmt, daß er alle Energie, alles Streben verloren hatte. Durch die Nachsicht seiner Gläubiger blieb ihm noch ein kleiner Rest seines Erbes, und seine außerordentliche Sparsamkeit machte es ihm möglich, von den Zinsen zu leben. Sein einziger Luxus bestand in Büchern, und diese sind ja in Paris leicht und billig zu beschaffen.

Wir trafen uns zum erstenmal in einer unbedeutenden Leihbibliothek der Friedhofstraße, wo uns der Zufall, daß wir beide nach einem und demselben seltnen und wertvollen Buche fragten, näher zusammenführte. Seitdem sahen wir uns häufiger. Ich nahm warmen Anteil an der kleinen Familiengeschichte, welche er mir mit all der Offenherzigkeit eines Franzosen erzählte. Seine außerordentliche Belesenheit setzte mich in Erstaunen, und was die Hauptsache war, ich fühlte, wie an der lebendigen Frische, an der wilden Glut seiner Phantasie meine eigene Seele sich entflammte — ich fühlte, daß die Gesellschaft eines solchen Mannes für mich ein Schatz von unberechenbarem Wert sein würde, und gestand ihm dies offen ein. Schließlich kamen wir dahin überein, daß wir, so lange ich noch in der Stadt verweilte, zusammen wohnen wollten, und da meine Finanzen sich in besserer Ordnung befanden als die seinigen, so mietete ich in einem sehr abgelegnen Teile des Faubourg St. Germain ein altes, verfallnes Haus von grotesktem Aussehen und möblierte es in einer Weise, wie sie unsrer phantastisch-düstern Gemütsstimmung zusagte.

Hätte die Welt erfahren, welche Art von Leben wir dort führten, sie würde uns für ein paar — allerdings harmlose — Verrückte gehalten haben. So aber bewahrten wir die strengste Abgeschiedenheit. Niemand besuchte uns; selbst meinen alten Bekannten blieb unser Wohnort unbekannt, und was Dupin betrifft, so war er schon seit Jahren für die Pariser verschollen. Kurz, wir lebten nur für uns selbst.

Zu den phantastischen Grillen meines Freundes — denn wie sollte ich es sonst nennen? — gehörte auch seine Schwärmerei für die Nacht, und ich, der ich mich ohne jede Hemmung all seinen bizarren Launen hingab, machte auch diese mit. Wollte die dunkle Göttin nicht aus freien Stücken allezeit bei uns weilen, so konnten wir sie doch auf künstlichem Wege herbeirufen. Beim ersten Morgengrauen schlossen wir sämtliche schwere Fensterladen des alten Bauwerks, zündeten ein paar wohlriechende Kerzen an, welche nur ein mattes, geisterhaftes Licht gaben, und versenkten unsre Seelen in Träumereien — lasen, schrieben oder plauderten, bis die Uhr uns verkündete, daß die wirkliche Nacht gekommen sei. Dann schlenderten wir Arm in Arm hinaus auf die Straßen, wo wir die Gespräche des Tages fortsetzten oder stundenlang weit umherstreiften, um inmitten der gespenstischen Schatten und Lichter der Riesenstadt jene endlose Fülle geistiger Anregung zu suchen, welche ruhige Beobachtung zu bieten vermag.

Bei derartigen Ausflügen hatte ich wiederholt Gelegenheit, Dupins außerordentlichen Scharfsinn zu bewundern. Es schien ihm große Freude zu machen, wenn er ihn üben konnte, und er machte aus dieser Freude kein Hehl. Unter leisem Kichern rühmte er sich, daß er den meisten Menschen, wie durch ein Fenster, in ihr Inneres blicken könne, und dann pflegte er alsbald den Beweis hierfür in der überraschendsten Weise zu liefern, indem er die Geheimnisse meines eignen Herzens enthüllte. Zu solchen Zeiten schien er in tiefes Grübeln verloren — sein Blick war starr ins Innere gerichtet, seine sonst so vollklingende Tenorstimme verstieg sich zu einem Diskant, welcher einen Anflug von Mutwillen gehabt hätte, wenn die Worte nicht so bedächtig, so klar und deutlich gesprochen worden wären. Wenn ich ihn in solcher Stimmung beobachtete, dann kam mir oft die alte Philosophie von der zweieinigen Seele in den Sinn und ich ergötzte mich durch die Idee von einem doppelten Dupin — dem schaffenden und dem auflösenden. Ein Beispiel wird hier den Charakter, den seine Aeußerungen zu solchen Zeiten trugen, am besten deutlich machen.

Eines Nachts wandelten wir durch eine schmutzige Gasse in der Nähe des Palais Royal, und da wir beide unsern eignen Gedanken nachhingen, so hatte während einer vollen Viertelstunde keiner von uns eine Silbe gesprochen. Da platzte Dupin ganz urplötzlich mit den Worten heraus:

„Es ist wahr, der Kerl hat eine sehr winzige Figur und würde besser auf das Variété-Theater passen."

„Ganz gewiß," antwortete ich unwillkürlich; denn in meiner Zerstreutheit war mir anfänglich die wunderbare Art, in welcher seine Bemerkung zu meinen Grübeleien stimmte, gar nicht aufgefallen. Um so größer war mein Erstaunen, als ich mich einen Augenblick später gesammelt hatte.

„Dupin," sagte ich sehr ernst, „das übersteigt meine Fassungskraft. Ich gestehe, daß ich starr bin vor Staunen und kaum meinen Ohren trauen mag. Wie in aller Welt konntest du wissen, daß meine Gedanken gerade in diesem Augenblick bei —"

Hier hielt ich inne, um über allen Zweifel festzustellen, ob er wirklich wisse, an wen ich gedacht hatte.

„Bei Chantilly waren," sagte er. „Weshalb stockst du? Du sagtest dir soeben, daß seine kleine Gestalt ihn für das Trauerspiel untauglich mache."

„Das war genau mein Gedanke gewesen, Chantilly war ein ehemaliger Flickschuster aus der St. Denis-Straße, der den Theatersparren bekommen und den Xerxes in Crébillons gleichnamiger Tragödie gespielt hatte, wofür er nun öffentlich verhöhnt wurde.

„Erkläre mir," rief ich aus, „um des Himmels willen, welche Methode du anwendest, um derartig in mein Innerstes zu blicken?"

(Fortsetzung folgt.)

Die dritte Steuernotverordnung.

In entscheidenden Punkten ist sich das Reichskabinett über den Inhalt der 3. Steuernotverordnung schlüssig geworden. Die Verordnung wird nunmehr an den Ausschuß des Reichstages gehen, der vor der Inkraftsetzung jeder auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassenen Verordnung seine Zustimmung zu geben hat. Man wird abwarten müssen, ob dieser Ausschuß etwas ändern wird oder nicht.

Bekanntlich wird in dieser Notverordnung eine Regelung des Finanzausgleichs zwischen den öffentlich-rechtlichen Organen, die Steuerhoheit besitzen, angestrebt. Das Reich verzichtet seinerseits auf den größten Teil des Ertrages aus der Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz- und Kraftfahrzeugsteuer. Das Steuerrecht und das Steuerstrafrecht im besonderen werden vereinfacht. Man wird erst die nähere Verteilung der Steuerquoten abwarten müssen, ehe man sich ein Urteil erlauben kann über die vorgenommene Dezentralisation unseres Steuerwesens.

Sodann der Kernpunkt der Verordnung: die Lösung der Aufwertungsfrage. Vor vornherein fallen für die Aufwertung aus die öffentlichen Anleihen. Dieser Standpunkt wird mit der Zahlungsunfähigkeit der öffentlich-rechtlichen Körperschaften begründet, eine Aufwertung und eine Verzinsung findet nicht statt. Damit gibt das Reich zum ersten Mal in ganz formeller Weise bekannt, daß der Staatsbankerott eingetreten ist.

Zunächst einmal ist das Reich bei seinem Standpunkt geblieben, daß es die Gewinne der Schuldner aus der Geldentwertung der öffentlichen Hand zugute kommen lassen will. Es ist eine Besteuerung von 2—12 Proz. vorgesehen, bei Geldentwertungsgewinnen aus Kreditgeschäften beträgt die Steuer sogar 20 Proz., und die Geldentwertungsgewinne, die aus der Ausgabe von Notgeld und seiner Rückzahlung in entwerteterem Gelde resultieren, werden bis zu 80 Prozent weggesteuert. Dies ist die eigentliche Anschauung des Kabinetts in der Frage der Aufwertung alter Geldschulden, während das folgende nur eine Konzession an das Reichsgerichtsurteil und an das Begehren der Oeffentlichkeit darstellt. Die Regierung hat sich nämlich dazu verstanden, eine Aufwertung alter Geldschulden vorzunehmen, sofern die Schuldverhältnisse nach dem 31. Dezember 1923 noch fortbestanden haben und noch bestehen. Bei Pfandbriefen tritt insofern noch eine besondere Bestimmung ein, sie werden nämlich nur aufgewertet, wenn der Gläubiger nachweist, daß er seit Anfang 1919 in ihrem Besitz ist oder aber durch das Recht oder durch Statuten gezwungen war, Pfandbriefe als mündelsichere Anlage erwerben zu müssen. Die Aufwertungsgrenze ist allgemein auf 10 Proz. festgesetzt worden, nur in ganz besonderen Fällen ist eine Ueberschreitung dieser Grenze bis zu 25 Proz. möglich.

Die Durchführung der Aufwertung soll von einer Aufwertungsstelle vorgenommen werden, es wird also ein neuer Behördenapparat in Szene gesetzt, der sich hoffentlich nicht zu einem Zufluchtsort für abgebaute Beamte entwickelt. Wenn die endgültigen Bestimmungen über die 3. Steuernotverordnung erst bekannt sind, wird noch manches Wort über die darin festgelegten Grundsätze zu reden sein, es wird untersucht werden müssen, ob tatsächlich dem Grundsatz von Treu und Glauben nicht nur eine halb erzwungene Konzession gemacht worden ist.

Halbamtlich werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Für Vermögensanlagen d. h. besonders für Hypotheken und andere dringliche Lasten, für Schuldverschreibungen und andere Darlehnsansprüche gegen private Schuldner ist grundsätzlich eine Aufwertung auf 10 v. H. des Goldwerts der Forderung vorgesehen. Besonders ungünstige Verhältnisse des Schuldners berechtigen zu geringerer Aufwertung. Eine Sonderregelung ist für Pfandbriefe gegeben, die den Ausschluß der Spekulationserwerber und die Begünstigung von altem Besitz von Mündeln gemeinnützigen Anstalten Stiftungen sowie ähnlichen zu mündelsicherer Anlage gezwungenen Gläubigern vorsieht. Für die Regelung von Ansprüchen aus Sparkassenguthaben und Lebensversicherungsverträgen gelten andere Besonderheiten, die eine angemessene Verteilung der aufgewerteten Vermögensmassen sicherstellen. Der zugelassenen Aufwertung dient ein besonderes vereinfachtes Verfahren.

Für öffentliche Anlagen ist bis zur Abdeckung aller Reparationsverpflichtungen der Anspruch auf Kapital und Zins aufgehoben. Ob überhaupt und wenn in welchem Umfange und zu welchem Zeitpunkt Zinsen und Tilgungsdienst wieder aufgenommen werden sollen wird in späterer Zeit durch ein besonderes Reichsgesetz geregelt.

Die Aufwertung gibt dem Gläubiger nur einen Teil des Geldwertunterschiedes zwischen der alten Goldmarkforderung und deren Papierwert. Gründe der Gerechtigkeit ebenso wie die des dringenden Finanzbedarfs von Reich, Ländern und Gemeinden zwingen dazu, den verbleibenden Geldentwertungsgewinn des Schuldners zu besteuern. So werden die Obligationsschuldner, die vor dem 31. Dezember ihre Obligationen getilgt haben mit 12 v. H. des Goldmarkwertes der Schuldverschreibungen besteuert. Die Steuer ist grundsätzlich in Halbjahrsraten von je 2 v. H. zu zahlen. An diesem Zeitpunkt noch nicht getilgte Schuldverschreibungen tragen 2 v. H. Steuer, weil hier die Aufwertung noch hinzutritt.

Die Besteuerung der Inflationsgewinne aus Krediten aus der Ausgabe von Notgeld und aus öffentlichen Zuschüssen zum Bau von Wohngebäuden sowie schließlich des Geldentwertungsgewinnes der Eigentümer bei belastetem unbebautem Grundbesitz wird vorbereitet.

Bei unbebautem Grundbesitz wird im Interesse der Sicherung der Volksernährung die erste Rate zeitlich hinausgeschoben. In eingehender Weise ist die Besteuerung des Geldentwertungsgewinnes bei bebautem, besonders städtischem Grundbesitz, im Anschluß an die Steigerung der Mieten geregelt. Diese Steuer soll, ebenso wie von dem unbebauten Grundbesitz den Ländern vorbehalten bleiben. Ihnen wird auch die Besteuerung der Geldentwertungsgewinne zugewiesen, die bei Holzverkäufen aus Forsten öffentlicher Körperschaften entstanden sind. Neben diesen neuen Steuern die die finanzielle Selbständigkeit der Länder und Gemeinden stärken, werden den Ländern durch neue Verteilung bestehender Steuerquellen die erforderlichen Mittel zur Deckung ihrer dringendsten Haushaltsbedürfnisse zur Verfügung gestellt besonders zur selbständigen Aufbringung der Besoldungen. Um die aus dem Aufwertungsverfahren sich ergebenden Bewertungsschwierigkeiten für die Steuern der nächsten Zeit auszuschließen ist eine besondere Bestimmung über ihre Bewertung in der Steuerbilanz getroffen.

Weiter bringt die Verordnung Vereinfachungen und Verbilligungen des Besteuerungsverfahrens und des Steuerstrafverfahrens. Den Gemeinden ist auf den Gang des Verfahrens weitergehender Einfluß gewährt worden.

Die Landtags-Sitzung.

Im Landtag ergriff am Mittwoch Finanzminister Dr. von Richter um in ausführlichen Darlegungen ein Bild von der finanziellen Lage Preußens zu geben. Der Minister ging ausführlich ein auf das Verhältnis des Reiches zu den Ländern und Gemeinden, besonders in finanzieller Beziehung, und betonte die Notwendigkeit, den Ländern eine größere Bewegungsfreiheit in dieser Beziehung zu geben. Die Sanierung müsse gleichmäßig dem Reiche und den Ländern zu Gute kommen; sie dürfe nicht nur zu Gunsten des Reiches auf Kosten der Länder erfolgen. Der Minister erkannte an daß die seit November bestehende Stabilisierung sehr gute Erfolge gezeitigt habe, und glaubte aussprechen zu dürfen daß den Bemühungen des Reichsbankpräsidenten aus dem Provisorium der Rentenmark zu einer wirklichen Goldmark zu kommen mit einiger Hoffnung entgegengesehen werden könnte. Mehr als alle anderen Fragen stehe eben gerade die Stabilisierung im Mittelpunkt. Mit ihr stehen und fallen Reich Länder und Gemeinden. Sehr eindrucksvoll waren die Worte, die der Minister in der Frage der Besatzungskosten widmete. Es handele sich dabei nicht etwa nur um Geldsendungen nach Paris und Brüssel, sondern vor allem um Ersatz der Schäden, die die Bevölkerung erleidet. In dem Augenblick, wo die Zahlung der Besatzungskosten eingestellt werden sollte würden sich unsere Gegner an die Bevölkerung halten. Mit ein paar Redensarten so hob der Minister hervor daß man die Zahlungen nach Paris und Brüssel einstellen solle sei die Frage wirklich nicht zu lösen. Schließlich ging der Minister auf den voraussichtlichen Haushalt für 1924 ein und betonte die Notwendigkeit, die Grundsteuer den Gegenstand der Beratung, zur Verabschiedung zu bringen. Die Regierung verkenne nicht die großen Härten die die Steuer für die betroffenen Kreise mit sich bringe. Er warne aber davon das Werk der Sanierung gerade in diesem ernsten Augenblick zum Scheitern zu bringen. Der Minister schloß mit dem eindringlichen Appell an das Haus seine Entscheidung so zu treffen wie es der Ernst der Stunde und wie es das Interesse des engeren und des weiteren Vaterlandes erfordere.

Das Kompromiß in der Grundvermögenssteuer.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags einigte sich auf eine Ermäßigung der Sätze für die Landwirtschaft. Es wurden folgende Sätze festgesetzt:

für die ersten 10 000 M. 10 ₰,
für die nächsten 30 000 M. 15 ₰,
für die nächsten 60 000 M. 20 ₰,
für die nächsten 100 000 M. 25 ₰.

Wirtschaftseinheit ist 200 000 M. Ueber 200 000 M. gilt der allgemeine Satz von 25 ₰.

Pfälzer Volksjustiz gegen das Gesindel.

Der berüchtigte Separatist und französische Spitzel Gumbinger in Norheim, der schon vor längerer Zeit von seinem Posten als Bürgermeister durch Gemeinderatsbeschluß entfernt werden mußte, ist jetzt ein Opfer der Volksjustiz geworden. Gumbinger hatte sich während des Rhein- und Ruhrkampfes die allgemeine Verachtung der Bevölkerung dadurch zugezogen, daß er die Verhaftung und Ausweisung vieler Einwohner von Norheim durch falsche Denunziation bei der französischen Besatzungsbehörde veranlaßt hat. Er ist jetzt abends auf der Straße zwischen Norheim und Sobernheim von drei nicht ermittelten Personen durch Revolverschüsse schwer verletzt worden.

Aus Kirchheimbolanden wird gemeldet: Oberinspektor Marx wurde von Separatisten „verhaftet" und nach Speyer gebracht, weil er sich weigerte, separatistische Aufträge auszuführen. Wegen dieser Verhaftung, sowie wegen der vor einigen Tagen erfolgten Verschleppung des zweiten Bürgermeisters Butz und des Stadtrats Scherer sind nunmehr sämtliche Behörden in Kirchheimbolanden, sowie die Schulen bis zur Wiederfreilassung in den Streik getreten.

— Die Prager Wasserleitungsröhren stammen aus Pont-a-Mousson in Frankreich. Es gab deshalb schon vor dem Kriege eine Prager „Röhrenaffäre". Aber jetzt erst wird sie interessant; denn jetzt beginnen die ausgezeichneten französischen Röhren eine nach der anderen — zu zerspringen! Am Freitag blieb eine Prager Linie der Elektrischen stehen, weil einige Straßen infolge des Rohrbruchs überschwemmt waren und Kurzschlußgefahr bestand. — Vive la France!

Neues vom Tage.

Das Schloß in Schlesien.

Die Opfer eines Heiratsschwindlers.

Naumburg a. S., 29. Januar. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich der frühere Rittergutsbesitzer Hans von Bomsdorf wegen Heiratsschwindels, sein Bruder, der Ingenieur Ernst von Bomsdorf aus Berlin, wegen Beihilfe zum Heiratsschwindel zu verantworten. Hans von Bomsdorf war zu einem Sechstel Besitzer des väterlichen Rittergutes Werben bei Kottbus; außerdem besaß er früher noch zwei eigene Güter. Ein Luxusleben brachte ihn in Vermögensverfall. Er selbst behauptete, Wucherer und Halsabschneider hätten ihn ruiniert. Als sein Vermögen verschwendet war, suchte er sich durch Heiratsschwindeleien zu finanzieren. In Hannover verlobte er sich mit einer Frau Rittmeister Sch. nahm ihr, als das Geld noch Wert hatte, 150 000 Mark, Schmucksachen und Brillanten ab und ließ nichts mehr von sich hören. Die Dame erklärte aber damals vor Gericht, in der Hoffnung, Hans von Bomsdorf werde sie doch noch heiraten, sie fühle sich nicht geschädigt. In Bonn versprach er einer reichen Israelitin die Ehe und schädigte sie um 350 000 Mark. In Wiesbaden verlobte er sich mit einer geschiedenen Frau, schmeichelte ihr Geld, Schmucksachen und eine kostbare Münzensammlung ab und löste das Verhältnis als es nichts mehr herauszupressen gab. In München beschwindelte er zwei reiche Damen unter der Angabe, in Westpreußen für sie ein Gut gekauft zu haben um 200 000 Mark, dann um vier Millionen und eine wertvolle Wäscheausstattung. Dann verschwand der Bräutigam. Die Strafkammer Wiesbaden hatte ihn schließlich wegen Betruges zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, und der Münchener Heiratsschwindel trug ihm zwei Jahre Gefängnis ein. Inzwischen hatte er in Leipzig mit einer vermögenden Dame, der verwitweten Molkereibesitzerin M. Verbindung angeknüpft. Er erzählte ihr, er besitze ein Schloß in Schlesien. Er bedürfte allerdings noch eines Kapitals von 300 000 Mark um eine Verbindlichkeit einzulösen. Die Frau gab ihm das Geld und binnen sechs Wochen war sie seine Gattin. Seltsam kam es ihr vor, daß von den dreizehn Generalen, die er zur Hochzeit geladen hatte, nicht ein einziger erschien so daß die für die hohen Militärs geladenen Tischdamen vereinsamt blieben. Bald nach der Hochzeit hat der Mann seine Frau gequält, daß sie ihm Generalvollmacht gebe zwei große Hypotheken abhebe und ihn mit dem Verkauf zweier Häuser in Leipzig betraue. Als die Frau nicht auf alle seine Wünsche einging, versuchte er, die Häuser hinter ihrem Rücken zu veräußern. Als nun eines Tages aus der Tasche der Frau ein Sperrvermerk des Grundbuchamtes Leipzig, womit sie den Hausverkauf vereiteln wollte, herausfiel, bedrohte er sie mit dem Revolver. Schließlich willigte sie in den Häuserverkauf ein. Nach weiteren Schwindeleien wurde die Ehe für die geplagte Frau unerträglich. Sie reichte die Scheidung ein. Ernst von Bomsdorf hatte seinen Bruder eifrig unterstützt, um die Frau auszuplündern. Die Strafkammer Naumburg verurteilte Hans von Bomsdorf zu fünf Jahren Gefängnis. Der noch unbestrafte Ernst von Bomsdorf erhielt zwei Jahre Gefängnis.

× **Auf dem Eise der Ostsee erfroren.** Wie aus Stralsund gemeldet wird, fanden Fischer auf dem Eise in der Nähe des Darower Hakens den Bankbeamten Jäckel aus Stettin erfroren auf. Jäckel hat sich nachts anscheinend verirrt, die abgeschnallten Schneeschuhe lagen neben ihm. Ein ähnliches Schicksal haben anscheinend drei Greifswalder Studenten erlitten. Die Studenten Heine, Wiebel und Siebke waren auf Schlittschuhen von Greifswald aufgebrochen um über das Eis nach Rügen zu laufen. Sie sind hier jedoch nicht angekommen, und es fehlt bisher von ihnen jede Nachricht.

× **Schweres Rodelunglück in Marienbad.** Auf der Marienbader Bobbahn ereignete sich bei einer Trainingfahrt des Bob „Föhn II" ein schwerer Unglücksfall. Der Bob überfuhr auf vereister Bahn die große Sturzkurve und wurde in den Wald geschleudert. Der Lenker erlitt einen Bruch beider Hände oberhalb der Gelenke, ein Bruder von ihm, der an der Bremse saß, schwere Muskelprellungen und Zerstörung des Gebisses, ein dritter wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung vom Platz getragen der vierte erlitt einen Beckenbruch, der fünfte schwere Kontusionen und Zehenbrüche.

× **33 Heringe als Mittagsmahl.** In dem Städtchen Peert in Belgien wurde dieser Tage eine seltene Wette abgeschlossen. Ein Mann trat in ein Gasthaus, sah eine Schüssel mit delikaten Matjes-Heringen auf dem Büfett stehen. Und da er Appetit verspürte, bestellte er drei Dutzend der Heringe. Die anwesenden Gäste gerieten ob dieses eigenartigen Menus in nicht geringes Staunen, was den Fremden veranlaßte eine Wette abzuschließen, daß er das ganze Quantum verzehren werde, ohne von seinem Platze wieder aufzustehen. Tatsächlich stand er auch nicht auf, sondern wurde nach dem 33. Hering in bewußtlosem Zustande schwer erkrankt fortgetragen.

× **Doppelmord im Grippefieber.** Eine furchtbare Familientragödie hat sich in der französischen Stadt Vigneux abgespielt. Ein Arbeiterhäuschen stand in Flammen. Von den Insassen war keine Spur zu sehen. Sobald Hilfe zur Stelle war, erbrach man die Tür und drang ins Innere des Hauses ein. Dort fand den Besitzer des Hauses und seinen zweijährigen Sohn erschossen im Bett liegend. Auch die Frau hatte eine Schußwunde, die indessen nicht tödlich war. Die Untersuchung ergab, daß die Unglückliche von einer schweren Grippe befallen war und im Fieberwahn ihren Mann und ihr Kind ermordet hatte, bevor sie sich selbst zu erschießen versuchte. Als sie ihre Munition aufgebraucht hatte, übergoß sie sich mit Petroleum und zündete sich an. Ihre verbrannte Leiche wurde aus dem brennenden Hause geborgen.

× **Schmuggler und Abgeordneter.** Allgemeines Aufsehen erregt in Rom die Verhaftung des kommunistischen Abgeordneten Migrino wegen Schmuggels mit Saccharin und Kokain. Bedeutende Mengen der verbotenen Drogen konnten beschlagnahmt werden. Zusammen mit Migrino wurde noch ein anderer prominenter kommunistischer Führer verhaftet der ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt ist. Migrino war Führer der „Arditi del Popolo" einer Organisation, die unsern kommunistischen Hundertschaften entspricht. Die Verhaftung war äußerst schwierig und wird allgemein als eine Glanzleistung der Polizei bewundert.

× **Bombenattentat in Kowno.** Wie aus Kowno gemeldet wird, wurde während der Opernvorstellung der zahlreiche hohe Staatsbeamte beiwohnten, gegen das Operngebäude eine Bombe geworfen.

× **Influenza-Epidemie in London.** In London ist eine Influenza-Epidemie ausgebrochen, die sich mit großer Schnelligkeit verbreitet. Vor allem in den westlichen Stadtteilen sind zahlreiche Häuser infiziert, während die östlichen Viertel bis jetzt so gut wie verschont blieben. Die Erkrankung beginnt gewöhnlich mit starkem Fieber sie nimmt jedoch im allgemeinen nicht lebensgefährlichen Verlauf.

× **Die Beraubung von „Dollarbriefen" auf hoher See.** Ohne die Tatsachen beschönigen zu wollen daß in Deutschland viele Auslandsbriefe von Postbeamten beraubt worden sind, erfordert es, wie das Reichspostministerium erklärt, die Gerechtigkeit zu sagen daß sich seit längerer Zeit Beweise dafür ergaben, daß die Beraubung von Auslandsbriefen vielfach auch nicht auf deutschem Boden erfolgt ist. Kürzlich hat sich ein Fall von Massenberaubung der Briefpost auf dem Dampfer „Mongolina" der American Line durch durch Schiffspersonal zugetragen. Ein Busumer Fischer hatte an einer Sandbank der Nordsee ein Briefbund aufgefischt das von dem Dampfer „Mongolina" herrührte, der am 5. November von Newyork in Hamburg eintraf. Die Schiffsleitung des Dampfers hatte inzwischen den ersten Zimmermann Edward Semit, der aus Libau gebürtig ist und seit drei Jahren die amerikanische Staatsangehörigkeit besitzt, der Beraubung der Post überführt und neben zwei weiteren Schiffsbediensteten die im Verdachte der Mittäterschaft standen, und aus Riga und Libau stammten dingfest gemacht. Die polizeiliche Untersuchung nach Ankunft des Dampfers ergab, daß Semit sich einen Schlüssel zu dem Postladeraum hergestellt hatte. Die Postsäcke hatte er des Nachts in eine leere Passagierkabine getragen, wo er sie während der Mittagszeit öffnete, die Briefe erbrach und den Geldinhalt an sich nahm; die aufgerissenen Briefe und Postsäcke warf er über Bord. Von der Briefpostladung die 193 Säcke betragen sollte, waren nur noch 186 Sack vorhanden. Die fehlenden Briefsäcke waren für Hamburg Bremen, Berlin, Köln und für die Bahnposten Gennep—Hannover und Herbestal—Köln bestimmt gewesen. Bis jetzt steht das Fehlen von mehr als 2000 eingeschriebenen Briefen, neben einer großen Menge gewöhnlicher Briefsendungen fest. Eine andere Untersuchung schwebt ferner über große Beraubungen, die im April 1923 auf dem amerikanischen Dampfer „Minnehaha" vorgekommen sind.

× **Der Amtsschimmel.** Ein Geschäftsmann in Weinheim, der vor längerer Zeit sich von dem Vermessungsamt eines hessischen Ortes eine Arbeit machen ließ, erhielt dafür am 25. Januar eine Rechnung von sage und schreibe 400 Millionen, zahlbar an die Finanzkasse. Um diese Betrag abzuführen, mußte der Empfänger der Rechnung 10 ₰ Porto, Begleitschreiben, Kuvert usw. opfern.

Schlesische Nachrichten.

Höflichkeit bei der Reichsbahn!

Der Reisende ist Kunde!

Der Präsident der Reichsbahndirektion Berlin Wulff weist in einer Verfügung auf die Pflichten der Reichsbahnbediensteten hin: „Immer wieder werden," so heißt es da, „Klagen laut über unhöfliche und unsachliche Behandlung von Reisenden durch die Bediensteten; bei der Untersuchung dieser Beschwerden mußte ihre Berechtigung leider häufig anerkannt werden. Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß die Bediensteten oft bei der leichten Erregbarkeit des Publikums einen schweren Stand haben, so muß doch Gemeingut aller Bediensteten der Gedanke werden, daß sie in der Oeffentlichkeit als die Vertreter ihrer Verwaltung betrachtet werden und daß nach ihrem Verhalten die gesamte Verwaltung beurteilt wird. Er muß also für jeden eine Ehre sein, das Ansehen seiner Verwaltung hochzuhalten. Die Reichsbahn ist ein öffentliches wirtschaftliches Unternehmen das kaufmännischen Grundsätzen Rechnung tragen muß; deshalb ist für einen guten Geschäftsgang der Reichsbahn die Diensthandhabung, das Auftreten des Personals und die Bedienung der Reisenden und Verkehrstreibenden von größter Bedeutung. Jeder einzelne Bedienstete einerlei ob auf dem Bahnsteig oder in der Güter- und Gepäckabfertigung ob in der Fahrkartenausgabe oder Auskunftsstelle muß in dem Reisenden einen willkommenden Kunden seiner Verwaltung erblicken. Freundliches entgegenkommendes Wesen, besonders wenn nicht genaue Auskunft erteilt werden kann, Hilfsbereitschaft und sachliches Benehmen muß von allen Bediensteten unbedingt verlangt werden"

Damit diese Verfügung nicht auf dem Papier stehen und unbeachtet bleibt, hat Präsident Wulff angeordnet, daß jeder Bedienstete die Kenntnisnahme durch Unterschrift bestätigt, und es wäre dringend zu wünschen, daß das alte Vertrauensverhältnis zwischen Reisenden und Eisenbahnern wie es vielfach vor dem Kriege bestand wieder auflebt, und daß auch andere Direktionen dem Beispiel Berlins bald folgen mögen.

---

* **Erhebung der Stempelsteuer nach dem Goldwert.** Die im preußischen Stempelsteuergesetz vom 26./30. Juni 1909 in der durch Artikel 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1923 abgeänderten Fassung vorgeschriebenen Feststempel gelten künftig als Goldmarkbeträge. Der Mindestsatz der Stempelsteuer beträgt künftig 50 Goldpfennige die allgemeine Freigrenze für Urkunden über nach Geld schätzbare Gegenstände 150 Goldmark. Vom 1. Februar ab werden wertbeständige, auf Goldmark lautende Stempelmarken ausgegeben. Die bisherigen, auf Papiermark lautenden Stempelzeichen können unter der Voraussetzung, daß der amtliche Goldumrechnungssatz unverändert bleibt, noch bis zum 29. Februar unter Umrechnung des Nennwertes in Gold verwendet werden. Für ungebrauchte Stempelzeichen dieser Art wird entweder in bar zum Nennwert oder unter Umrechnung nach dem amtlichen Goldumrechnungssatz durch Umtausch gegen Goldstempelmarken Ersatz geleistet wenn ein entsprechender Antrag bis zum 29. Februar beim Finanzamt gestellt wird und die Stempelmarken eingeliefert werden.

* **Aufrufung der preußischen Halbdollarscheine.** Im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen werden, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, die Notgeldscheine des Freistaates Preußen über 2,10 Goldmark gleich ½ Dollar nordamerikanischer Währung lautend vom 26. Januar 1924 ab vom preußischen Finanzminister zur Einlösung aufgerufen. Die Einlösung erfolgt binnen Monatsfrist bei der von der Generalstaatskasse hierfür besonders eingerichteten Umtauschstelle (Notgeldstelle des Preußischen Finanzministeriums, Berlin, Oranienstr. 106—9). Die Gültigkeit und der Umlauf der übrigen noch nicht aufgerufenen preußischen Notgeldscheine (Stücke über 0,42, 1,05 und 5 Goldmark) bleiben von diesem Aufruf unberührt. — Aufgerufen sind also jetzt die preußischen ein-Dollar- und einhalb-Dollarscheine.

* **Das Karnevalsverbot besteht weiter.** In einer Verfügung an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin verweist der Minister des Innern auf einen Erlaß vom 26. Oktober 1922, in dem ein Karnevalsverbot für Preußen ausgesprochen wird. Der Erlaß wird für 1924 unverändert erneuert. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die von geschlossenen Vereinen veranstalteten karnevalistischen Sitzungen und die von geschlossenen Vereinen veranstalteten sog. Kostümfeste nicht unter das Verbot fallen.

* **Schutzverband der Aktionäre.** Am Montag ist in Breslau die Gründung eines Schutzverbands der Kleinaktionäre als Landesverein Schlesien und Ortsgruppe Breslau vollzogen worden. In einem einleitenden Vortrag legte Rechtsanwalt und Notar Gerike die Lage der Aktiengesellschaften dar, wie sie sich nach der Verordnung über die Einführung der Goldbilanzen ergibt und kennzeichnete dann die Lage der Aktionäre gegenüber den Aktiengesellschaften. Sie führe zu der Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Kleinaktionäre, um durch eine Gesamtvertretung in den Generalversammlungen der Aktiengesellschaften die Interessen der Aktionäre nachhaltig wahrnehmen zu können, wenn aus der Einführung der Goldbilanz eine übermäßige Zusammenlegung von Aktien hergeleitet werden sollte. Die zahlreichen Anwesenden sprachen sich einmütig für die Gründung aus und übertrugen die vorbereitenden Arbeiten einem Ausschuß unter Führung des Rechtsanwalts Gerike.

* **Aussperrung im schlesischen Holzgewerbe.** Infolge eines wilden Streiks der Ruschewey-A.-G. in Langenöls bei Lauban hat der Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe in Schlesien beschlossen, in allen holzverarbeitenden Betrieben Schlesiens, mit Ausnahme von Breslau, die Arbeiter auszusperren. Die Aussperrung hat Montag begonnen. Im ganzen sind in 500 Betrieben 6600 Arbeiter ausgesperrt

* **Der „Diplom-Kaufmann" ein akademischer Grad.** Dieser Tage wurde die neue Verfassung der Handels-Hochschule Berlin nach langen Verhandlungen vom Minister für Handel und Gewerbe genehmigt. Mithin tritt die bisherige „Ordnung" außer Kraft. Eine der wichtigsten Bestimmungen dieser neuen Verfassung ist, daß auf Grund der Prüfung der Grad eines Diplom-Kaufmanns bezw. eines Diplom-Handelslehrers verliehen wird. Die unmittelbar bevorstehende Studienreform der preußischen Handels-Hochschulen, die eine Studienverlängerung auf 6 bezw. 8 Semester sowie völlige Gleichstellung des kaufmännischen Diploms mit dem volkswirtschaftlichen vorsieht und das Maturum zur Voraussetzung hat, stellt dann die Handels-Hochschulen mit den Universitäten auf gleiche Stufe.

Breslauer Nachrichten.

(Im letzten Augenblick gerettet.) Hier wurde in einer Wohnung Schwenkfeldstraße ein junger Mann und seine Braut bewußtlos aufgefunden. Der Raum, in dem die beiden lagen, war mit Gas gefüllt. Die Feuerwehr, die alarmiert worden war, unternahm sofort Wiederbelebungsversuche, die auch schließlich von Erfolg begleitet waren. Die beiden Vergifteten begannen wieder ganz schwach zu atmen und wurden im Unfallauto nach dem Allerheiligenhospital geschafft. Die Aerzte hoffen, das Paar trotz des erlittenen schweren körperlichen Schadens völlig wiederherzustellen. In dem jungen Mann handelt es sich um ein Mitglied der hiesigen „Interalliierten Kommission, einen Herrn Cohen. Das Mädchen ist eine Bewohnerin des Hauses Schwenkfeldstr. 24. Die bisherigen Ermittlungen haben noch nicht ergeben, ob ein Unglücksfall oder Selbstmordversuch vorliegt, doch sprechen verschiedene Anzeichen für die letztere Annahme.

(Keine Verhungerten?) In der letzten Zeit sind mehrere Todesfälle vorgekommen, die Unterernährung oder gar Verhungern als Ursache vermuten ließen. Das Wohlfahrtsamt ist diesen Fällen nachgegangen und hat festgestellt, daß das Sterben dieser Leute zum größten Teil auf persönliche Eigentümlichkeiten, nicht aber auf unmittelbare Not zurückzuführen ist. Insbesondere trifft das für die verstorbene 63 Jahre alte Frau Valeska Kluz zu. In ihrer Wohnung wurden nicht geringe Reste von Lebensmitteln vorgefunden. Nach Angaben der Hausbewohner handelt es sich um eine große, gut ernährte Person, die äußerlich nicht den Eindruck der Unterernährung erweckte. — Erkundigungen über die gleichfalls in ihrer Wohnung tot aufgefundene Marie Rother ergaben, daß die Bedauernswerte eine 55jährige ledige Person war, die ihren Unterhalt durch Austragen von Zeitungen verdiente. Sie soll verschlossen und zurückhaltend gelebt und jedes freundliche Anerbieten stets schroff abgelehnt haben. Der Tod ist auf der Straße, anscheinend durch Erfrieren eingetreten. Auch in ihrer Wohnung fanden sich reichlich Lebensmittel, u. a. 2 Pfund Butter, vor. Dagegen ist nach der Beschaffenheit des Ofens wohl anzunehmen, daß es ihr an Heizstoff gemangelt hat. — Aehnlich eigenartig berührt der Selbstmord Kühnel von der Schillerstraße, der sich in den ersten Tagen des Januar mit Gas vergiftet hat, obwohl auch er nach den Bekundungen verschiedener Zeugen mit Lebensmitteln stets ausreichend versorgt gewesen ist, und obwohl nach seinem Tode noch reichliche Vorräte in der Wohnung gefunden worden sind. — Wenn auch feststehen mag, daß in den erwähnten drei Fällen besondere Not nicht die Ursache des Todes gewesen ist, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß es sich um Menschen gehandelt hat, die in anderer Weise der Hilfe bedürftig waren.

Naumburg a. Qu. (Schließung des Predigerseminars.) Nachdem der preußische Staat die Zahlung der sachlichen Kosten für die Predigerseminare der evang. Kirche eingestellt hat, hat zunächst auch das schlesische Predigerseminar in Naumburg a. Qu seine Tore schließen müssen. Es sind aber schon Schritte unternommen, die es ermöglichen sollen den Betrieb sobald wie möglich wieder aufzunehmen.

Sprottau. (Zeichen wirtschaftlicher Besserung.) Die „Marienhütte" in Mallmitz arbeitet nur noch in einigen Betrieben wöchentlich vier Tage. In den anderen Betrieben wird bei 10stündiger Arbeitszeit voll gearbeitet. In der Metallwarenfabrik Sindermann haben Arbeitsaussetzungen überhaupt nicht stattgefunden. Die Firma ist so gut mit Aufträgen versehen, daß sie jetzt sogar Ueberstunden eingelegt hat, die auch gern von den Arbeitern geleistet werden.

Striegau. (Schüsse auf dem Tanzboden.) Am Sonntag abend bei Schluß der Tanzmusik in einem Lokal an der Stadtgrenze kam es unter jungen Burschen zu Hänseln, in deren Verlauf schließlich Schüsse gewechselt wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde ein unbeteiligter jugendlicher Stellenbesitzersohn aus Halbendorf in das Gesäß getroffen, so daß er mit einem Aufschrei auf der Straße liegen blieb. Der schwer verletzte junge Mann mußte nach dem Kreiskrankenhause geschafft werden, wo am gestrigen Tage eine Operation vorgenommen werden mußte. Es verlautet, daß durch den unglücklichen Schuß dem jungen Mann die Blase mit verletzt worden ist. Außerdem mußte die Kugel durch die Operation entfernt werden. Die beiden Schießhelden sind ermittelt.

Freiburg. (Das Bettler- und Landstreicherunwesen) hat in unserer Stadt in letzter Zeit so überhand genommen, daß sich der Bürgerschaft bereits eine gewisse Unsicherheit und andererseits Mißstimmung bemächtigt hat. Dazu kommt, daß auch die Polizeiwache auf dem Rathause in einem Umfange von Obdachlosen in Anspruch genommen wird, der energisches Einschreiten notwendig macht. Die Polizeiverwaltung hat sich deshalb entschlossen, zur strengeren Beaufsichtigung der Straßen und Häuser, vor allen Dingen aber zur schärferen Kontrolle des vorhandenen Obdachs, einen Hilfspolizeibeamten anzustellen, dessen einzige Aufgabe die Bekämpfung des Bettler- und Vagabundenunwesens sein wird. Es steht zu hoffen, daß diese Maßnahme dazu beitragen wird, unsere Stadt, die allem Anschein nach sich in letzter Zeit der besonderen Beliebtheit der Landstreicher erfreut, wieder von diesen unbequemen Gästen zu befreien. Aber auch die Bürgerschaft kann der Polizeiverwaltung bei diesen Maßnahmen Hilfe leisten, wenn nicht mehr wie bisher die Bettler ohne Prüfung mit Gaben, Geld und Lebensmittel unterstützt werden. Es muß immer wieder festgestellt werden, daß Geldspenden zum Ankauf von Schnaps und Tabak Verwendung finden und daß die Asylisten in der Herberge zur Heimat über mehr Wurst und Lebensmittel verfügen, als mancher unserer Klein- und Sozialrentner jemals in seiner Wohnung zu sehen bekommt.

Charlottenbrunn. (Beim Rodelnertrunken.) Als im nahen Erlenbusch das 6 Jahre alte Töchterchen des Bergmanns Klingberg über einen Berghang hinab rodelte, verlor es die Gewalt über den Schlitten. Dieser sauste mit dem Kinde in voller Fahrt auf den nur schwach zugefrorenen tiefen Mühlbach und brach durch die Eisdecke, unter welcher der Schlitten mitsamt dem Kinde vor den Augen der entsetzten Zuschauer verschwand. Obgleich sofort alle erdenklichen Rettungsversuche unternommen wurden, konnte das Kind, das von der Flut mit fortgerissen war, nur tot geborgen werden.

Reichenbach. (Die Fahne auf dem Kirchturm.) Am Morgen des 27. Januar wehte vom Kranz des höchsten Turmes der Stadt eine große schwarz-weiß-rote Fahne zweifellos aus Anlaß des Geburtstages des früheren Kaisers. Das katholische Pfarramt ließ sofort die Fahne herabholen, die Zugangstüren waren fest verschlossen und die Schlüssel in Verwahrung. Es ist anzunehmen daß die Tür mit Nachschlüssel geöffnet worden ist. Aufstieg und Anbringen der Fahne ist zweifellos zur Nachtzeit erfolgt.

Glatz. (Der Landfriedensbruch in Neurode) kam jetzt vor der Glatzer Strafkammer zur Aburteilung. Im Juni 1922 wurden bei einer Rathenaudemonstration in Neurode zwei zufällig anwesende Generalstabsoffiziere der Reichswehr in schwerster Weise insultiert. Bei dieser Demonstration hatten sich dort auf dem Ringe große Menschenmassen angesammelt und es wurde in Ansprachen in schärfster Art auf die Schupo und auf die Reichswehr geschimpft und gehetzt. Der Zufall wollte es, daß zur selben Zeit vor dem am Ringe befindlichen Hotel „Kaiserhof" ein Automobil vorfuhr, in welchem sich der Infanterieführer des Wehrkreises 3 Generalmajor Edelbüttel und ein Generalstabsoffizier, Hauptmann Graf Brockdorff befanden, die zur Vorbereitung einer im Eulengebirge abzuhaltenden Gebirgsübung das Gelände bereisten. Sofort stürzten Demonstranten über das Auto her, rissen die Offiziere heraus und zwangen sie unter Stößen, Püffen und Schlägen bis in das Rathaus zu gehen. Trotzdem sich später besonnene Leute fanden und verschiedene Arbeitervertreter mit der Menge verhandelten, wiederholten sich die schweren Exzesse, als man den Offizieren, deren sofortige Abreise verlangt wurde, sicheres Geleit nach dem Bahnhof zusagte. Sie mußten einen wahren Spießrutengang durch die tumultierende Menge machen, wurden mit Geiohle verfolgt und konnten nur mit Mühe auf die Lokomotive eines Güterzugs gebracht werden, auf der sie unter ohrenbetäubendem Geheul der Demonstranten von dannen fuhren. Als Rädelsführer dieser Ausschreitungen standen jetzt (!) fünf Personen (sämtlich aus Neurode) unter der Anklage des schweren und einfachen Landfriedensbruchs. Es wurden verurteilt der Bergmann Max Stiller zu 9 Mon., der Bergmann Alfons Wittwer zu 5 Mon., der Postschaffner Karl Rakus zu 4 Mon., der Bergmann Heinrich Neumann zu 3 Mon. und der Bergmann Josef Fischer zu 1 Monat Gefängnis.

Neiße. (Vatermord.) Die Strafkammer des Landgerichts verhandelte an Stelle des Schwurgerichts gegen den Barbier Oskar Seidel aus Woitz (Kr. Grottkau) wegen Todschlages. Sein Vater war dem Trunke ergeben und galt als boshafter Mensch, der sich zu allen möglichen Ausschreitungen hinreißen ließ. Wie festgestellt wurde, war derselbe wiederholt empfindlich verbestraft. Er behandelte als Fleischermeister seine Kundschaft so schlecht, daß er sie verlor und die Fleischerei aufgeben mußte. Seine Familienangehörigen hatten schwer unter seiner Brutalität zu leiden. Sein Sohn will unter seinen Mißhandlungen schwer nervös geworden sein. Am 13. Oktober 1923 kam es zur Katastrophe. In drohender Haltung trat der Vater seinem Sohne gegenüber, worauf dieser in der Erregung den Revolver zog und hintereinander sämtliche Patronen auf den Vater losknallte. Schon beim ersten Schuß ist Seidel sen zusammengebrochen. Der Sohn stürzte in die Küche, wo er der Mutter seine Tat eingestand. Die Mutter rief: „Du bist ja zum Mörder geworden!" Der Vater starb 36 Stunden später. Die Verhaftung des Angeklagten erfolgte noch an demselben Tage. Das Gericht nahm nicht Totschlag, sondern Körperverletzung mit tödlichem Ausgang an und verurteilte den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

Beuthen OS. (Im Obstschieberprozeß) ist am Sonnabend das mit großer Spannung erwartete Urteil gefällt worden. Die Strafen, die zum größten Teil durch die erlittene Untersuchungshaft als abgegolten erachtet werden, bewegen sich zwischen einem Jahr und drei Monaten Gefängnis, zuzüglich kleinerer Geldstrafen. Besonders werden von ihnen zwei der mitangeklagten Zollbeamten getroffen. In drei Fällen erfolgte Freispruch. Der Anklage liegt nachfolgender Tatbestand zu Grunde: Im Oktober 1922 wurde außerordentlich viel Obst über die Grenze nach Polen gebracht. Die angeblichen Obsthändler und Händlerinnen hatten die Möglichkeit, Ausfuhrbescheinigungen für westoberschlesisches Obst zu erlangen. Es wurde aber innerdeutsches Obst nach einer kleinen oberschlesischen Station transportiert, dort umgeladen und als oberschlesisches Obst nach Beuthen gebracht. Für diese Mengen waren Ausfuhrbescheinigungen nicht vorhanden. Die Händler suchten und fanden Zollangestellte, die sich ihnen gefügig zeigten. Und so wurden immer nur einzelne Wagen abgefertigt, die der Zollangestellte Sachwerda bis zur Grenze begleitete. Diesen abgefertigten Wagen schlossen sich auf der Fahrt nach der Grenze nicht abgefertigte Waren an, so daß eine ganze Anzahl Obstwagen nach Polen kamen, ohne im Besitz des Ausfuhrscheines zu sein. Dieses Treiben ging bis zum April 1923. In diesem Monat gerieten einzelne Obsthändlerinnen in Streit und warfen sich gegenseitig ihre Schiebungen vor. Dies erfuhren schließlich die Behörden, die dem großzügig organisierten Schmuggel ein Ende machten. In der Anklageschrift wird insbesondere festgestellt, daß das bei Deutschland verbliebene Abstimmungsgebiet in seinen rein wirtschaftlichen Gegenden kein Land mit besonders reicher und hoher Obstkultur ist. Dieses Obst konnte natürlich nicht im entferntesten ausreichen, um die Versorgung des polnisch gewordenen Oberschlesiens zu sichern. So dürften etwa 1200 Waggons aus dem inneren deutschen Reiche verschoben worden sein.

Kleine Nachrichten aus Schlesien. Der Vorstand des Finanzamts Glogau, Oberregierungsrat Dr. Lucke ist zum 1. Februar infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt worden. Als Nachfolger wird Oberregierungsrat Sauve aus Berlin genannt. — Der Kommandeur des Reichswehr-Inf.-Regts. Nr. 8 in Glogau, Oberst Frhr. v. Esebeck, ist zum Generalmajor befördert worden. — Ein Taschendieb stahl in Görlitz einem Herrn auf dem Bahnsteig die Brieftasche mit über 100 Goldmark Inhalt. — Die Stadtverordneten in Grünberg genehmigten zur Deckung der Verbindlichkeiten, die sich im ersten Vierteljahr auf 100 000 M. belaufen, die Aufnahme einer wertbeständigen Anleihe auf Dollarbasis. — In Kunnersdorf brannte das massive Wohnhaus der Witwe Wipper vollständig nieder, während die mit Stroh gedeckte angrenzende Scheune erhalten blieb. — Tödlich verunglückte in Tschövlowitz der Gutsbesitzer Brückner, der durch sein Halstuch in das Getriebe der Dreschmaschine gezogen wurde. — Beim Transport einer Dampfdreschmaschine über das Eis der Flutmulde in der Schnellen Neisse bei Girlachsdorf glitt der Kutscher Renner vom Dominium Polkau aus und stürzte so unglücklich, daß er unter die Räder des schweren Dampfkessels geriet die ihm die Brust zerquetschten. Er verstarb alsbald.

Wirtschaftliche Nachrichten.

Notierungen des Breslauer Produktenmarktes.

Am 30 Januar 1924.

Getreide:	in Goldmark	Oelsaaten:	in Goldmark
Gerste, Sommer	15,25	Hanfsamen	65,—
„ Winter	—,—	Leinsamen	38,—
Hafer	10,75	Mohn, blau	56,—
Hirse	—,—	Raps, Winter, neuer	28,—
Roggen	12,80	Senfsamen	32,—
Weizen	14,80	(Preise nominell)	

Diese Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung.

Speisekartoffeln rote und weiße . . . 2,00 Goldmark.

Mühlenerzeugnisse:		in Goldmark
	Weizenmehl 100 Kilo	24 50
	Roggenmehl 100 Kilo	21,75
	Auszugmehl 100 Kilo	28,00

Sämereien.

	geringe	mittl.	feine		geringe	mittl.	feine
Rotklee	38	43	60	Tannenklee	—	—	—
Weißklee	50	85	115	Luzerne	—	—	—
Schwedenklee	25	33	40	Timothee	20	27	32
Gelbklee	17	25	30	Raygras	15	23	30
Inkarnat	—	—	—	Seradella	—	12	14

+ **Die Reichsrichtzahl am 28. Januar.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Montag, den 28. Januar, auf das 1,06billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,08 Billionen) ist demnach eine Abnahme von 1,9 v. H. zu verzeichnen.

+ **Die Großhandelsrichtzahl vom 29. Januar.** Die auf den Stichtag des 29. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 22. Januar (115,7) einen weiteren Rückgang um 0,8 v. H. auf 114,8, der im wesentlichen durch die Senkung der Getreide- und Fleischpreise bewirkt wurde.

Einheimisches.

— **Der Männer-Gesangverein „Konkordia"** (Dirigent: Lehrer Pohl) feiert sein diesjähriges Wintervergnügen am 16. Februar in Wasners Festsäle. Außer Gesangsvorträgen und Konzertstücken gelangt die 3aktige Operette **„Die Ratsmädels"** mit großer Orchesterbegleitung zur Aufführung.

— **Die Erhöhung der Eisenbahntarife** steht noch nicht endgültig fest, jedoch kann damit gerechnet werden, daß die Preise in der 3. Klasse von 3,3 auf 4,5 Pfg. und in der 4. Klasse von 2,2 auf 3 Pfg. heraufgesetzt werden.

Kirchliche Nachrichten
der evangelischen Gemeinde Hundsfeld.

Sonntag, den 3. d. M. (3. n. Epiphanias.)
9,30 Uhr Gottesdienst Pastor Höhne. Danach Abdm.
11 Uhr Kindergottesdienst im Altersheim. Derselbe.
Mittwoch, den 6. d. M., 7,30 Uhr abends, Bibelstunde im Altersheim. Derselbe.
Sonntag Kollekte für kirchliche Jugendpflege.

Familie Schöler.

13) Original-Roman von Arthur Zapp.

Der Leutnant war mit diesem Arrangement sehr zufrieden. Es schmeichelte ihm nicht wenig, den Kavalier der vielumschwärmten Majorstochter spielen zu können, und er bot alle seine Gewandtheit auf, um die lebhafte junge Dame gut zu unterhalten. Dabei gewährte es ihm einen eigenen Reiz, ab und zu seine Blicke verstohlen auf Grete Brinkmann zu richten, die weiter unten an der Tafel neben Leutnant Schierstedt, einem der jüngsten Offiziere saß und mit glühenden Augen ihn und seine Tischnachbarin beobachtete. Die kühle, gleichgültige Miene, die sie jedesmal heuchelte, wenn sie seine Blicke auf sich ruhen sah, täuschten ihn nicht über ihre wahre Empfindungen. Uebrigens war Grete Brinkmanns Tischnachbar Leutnant Schierstedt nicht minder zerstreut wie sie. Auch seine Aufmerksamkeit und sein Interesse waren ganz wo anders als bei seiner Nachbarin. Der junge Offizier war bis über Ohren in Erna von Boltenhagen verliebt und mit stillem Grimm beobachtete er nun, wie eifrig der glückliche Kamerad seinem angebeteten Ideal hofierte.

Weniger zufrieden als ihr Bruder war Helene Schöler mit der Verteilung der Plätze. Die Unterhaltung des Referendars von Boltenhagen war gar nicht nach ihrem Geschmack. Er nötigte sie in einem fort zum Trinken und pries die jedesmalige Weinsorte, sich in die Schilderung ihrer Eigenarten vertiefend und sie mit anderen Marken vergleichend. Dabei stellte er tiefsinnige Betrachtungen über Trinksitten und über die Wirkung der verschiedenen Arten alkoholischer Getränke an. Die Champagnerfabrikation nannte er eine der schätzenswertesten Erfindungen des menschlichen Geistes, und er meinte, das Leben wäre überhaupt nicht zu ertragen, wenn man nicht die „Lethe" hätte, darin man alle Sorgen und Nöte, allen Ekel und Ueberdruß am Leben versenken konnte.

Zwar war Helene nicht verwöhnt, denn sonst war seit Jahren bei gelegentlichen Gesellschaften immer Emil Brinkmann, der Prokurist, ihr Tischnachbar gewesen, und der war auch nichts weniger als ein glänzender Gesellschafter. Wenn er nicht von Geschäften sprechen konnte, war er einsilbig und langweilig, und geschäftliche Dinge hatten für sie nicht das mindeste Interesse.

(Fortsetzung folgt.)

Am 31. Januar entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Gross- und Schwiegermutter, Tante, Schwester und Schwägerin

Frau Anna Metze

im Alter von 61 Jahren. — Dies zeigt schmerzerfüllt an

Schwoitsch, Hundsfeld, d. 1. 2. 24.

Der tieftrauernde Gatte nebst Kinder.

Beerdigung: Sonntag, nachm. 1½ Uhr, vom Trauerhause in Schwoitsch aus auf dem kath. Friedhof Hundsfeld.

Turn- und Sport-Verein Hundsfeld.

Sonnabend, den 2. Februar d. J.

Stiftungsfest

im Blauen Hirsch (Gust. Menzel).

Turnerische Vorführungen (Damenriege, Männerriege, Breslauer Musterriege), **Verlosung und Tanz.**

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintritt 50 Pfg.

Um recht rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Turnverein Sacrau

Sonnabend, d. 9. Februar

Stiftungs-Fest

im Saale „Zur Lindenruh" (R. Sabath)

Gerätetturnen, Fahnen- u. Keulenreigen, — Theater, Verlosung — Tanz.

Beginn 8 Uhr. Einlaß 7 Uhr.
Eintritt:
Herren 60 Pfg., Damen 40 Pfg.

Alle Freunde und Gönner der deutschen Turnsache sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Gelegenheitskauf

Ein Schlafzimmer, Eiche, mit 130 cm breit. Spiegelschrank, kompl. für **370 Goldm.**

Ein schweres eichenes Speisezimmer, Buffet 180 cm breit, Kredenz, Ausziehtisch, 6 Lederstühle **550 Goldm.**

Ein schweres eichenes Herrenzimmer, Bücherschrank 170 cm breit, Schreibtisch 160 cm breit, Tisch, 6 Lederstühle kompletthere für **550 Goldm.**

Teilzahlung gestattet.

Richard Glump,
Tischlermeister,
Hundsfeld, Görlitzerstraße 14,

Kukuli
KULTUR- u. KUNST-LICHTSPIELE

Sonntag ½8 Uhr:

Ein Ereignis!

Der Fulag-Sonderfilm:

Närrische Frauen!

Sitten-Prunkfilm **in 12 Akten.**

Ort der Handlung:

Monte Carlo,

Metropole der Könige und Hochstapler, Stadt der Liebe und Sünde mit seiner gefährlichsten Spielhölle der Welt.

Beide Teile in einem Programm.

1. Teil:

Küsse, die man stiehlt im Dunklen.

2. Teil:

Nicht lange täuschte mich das Glück.

Motto:

— — Und schließlich erkennen diese „tollen Weiber" mit der romantischen Ader, daß bezaubernde Benehmen, lockende Rede, Glanz und Schimmer nicht die wichtigsten Eigenschaften eines Mannes sind.

Amerikas schönste Frauen, preisgekrönte Schönheiten
sind die Mitwirkenden dieses Meisterfilms.

Dazu:

Peggy als Chaplin.

Der größte Lacherfolg. 2 tolle Akte.

Wegen der außergewöhnlichen Kosten des Films erhöhte Preise:

Saalplatz 60 Pf (gesamte Saalfläche außer Sperrsitz)
Sperrsitz 85 Pf. — Loge 1,20 Mk.

Der 2. Platz fällt für die Zukunft ganz weg und wird die gesamte Saalfläche, also 1. und 2. Platz, nur noch als Einheitsplatz, Saalplatz benannt, verkauft. Da wir für die nächste Zeit die größten Filme zur Aufführung bringen, die selbstverständlich mit größten Kosten verbunden sind, sehen wir uns, um nur halbwegs auf unsere Rechnung zu kommen, zu obiger Preiserhöhung gezwungen. Die Preise werden ab 10. Februar wieder herabgesetzt auf 50 Pf., 75 Pf., 1 Mk.

Kosmos-Theaterbetriebe G. m. b. H.

Gasthaus „Gelber Löwe"

Sonntag, den 3. Februar d. Js.

Grosses Bockbier-Fest

mit verschiedenen Ueberraschungen

Hierzu ladet freundlichst ein

August Gnatzy.

Görlitz, Gasthof zum Flugplatz

Sonntag, den 3. Februar:

Grosser Elite-Masken- und Lumpen-Ball

Auftreten des beliebten

Salonkomikers Georg Dunker

früher Liebich und Kaiserkrone.

Große Prämiierung

der 2 schönsten Damenmasken u. der originellsten Herrenmaske.

Großer Maskenumzug.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fritz Kipper.

Glockschütz.

Sonntag, den 3. Februar d. Js.

Grosses

Fastnachts-Kränzchen.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Spezialität: Eisbein und Rippespeer

Hierzu ladet freundlichst ein

Konrad Bänsch.

Dörndorf.

Sonntag, den 3. Februar d. Js.:

Grosses

Bockbier-Fest

mit Tanz

und Verlosung, Hauptgewinn ein lebender Ziegenbock.

Hierzu ladet freundlichst ein

R. Eckert

Zur Konfirmation

übernehme ich noch Anfertigung

eleganter Maßstiefel für Knaben und Mädchen.

Reparaturen schnellstens und preiswert.

Paul Milimonka, Schuhmachermstr.
Hundsfeld, Görlitzerstraße 14.

Siedlungs-interessenten

werden ersucht, ihre Adresse behufs Erledigung von Vorarbeiten bezw. Zusammenschluß in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Einen Wurf Ferkel

verkauft

Otto, Luisenthal
bei Wildschütz.

Guter Wachhund,

1 Jahr alt, zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kleine silbergraue

Kaninchen

(Häsinnen mit Jungen) verkauft

Alois Jonas, Bischwitz.

Zu verkaufen:

1 Holzschuppen, 8 Meter lang,
1 kleiner Stall,
1 Handwagen,
1 Sportwagen,
1 tragende Ziege,
1 Hundehütte,
mehrere Meter Drahtzaun.

Besichtigung Sonntag

Flügelrad 32.

Konfirmations-Anzug,

blau Cheviot, verkauft preiswert

Leschik, Maßschneiderei
Sacrau.

Bodentreppe

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zahle

Höchste Preise

für Häute, Felle, Wolle, Haare.

Laznowski & Neumann,
Breslau, Messergasse 37
Telefon Ohle 5704.

Bockmützen

Larven
Konfetti
div. Scherzartikel

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Druck und Verlag: E. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: E. Kopjewski, Hundsfeld.